

„Lay Training“ in Afrika

Der Generalsekretär der Gesamtafrikanischen Kirchenkonferenz (AACC), Mr. Samuel H. Amissah aus Ghana, hatte wohl recht mit der Feststellung, daß die Notwendigkeit der Aktivierung und Schulung von Laien in den Kirchen Afrikas heute nicht mehr diskutiert zu werden braucht, eher die Form, in der dieses „Lay training“ durchgeführt werden müsse. Diese Feststellung stand am Anfang einer Konferenz von verantwortlichen Mitarbeitern junger Kirchen aus 18 afrikanischen Staaten, die sich vom 10.–16. März 1969 im Limuru Conference Centre in Kenia trafen. Die lutherischen Kirchen Afrikas waren durch Vertreter aus Tansania und Südafrika vertreten. Auch die katholische Kirche entsandte Vertreter, deren Beiträge erneut unterstrichen, daß ihr Observer-Status eigentlich nicht mehr dem Maße ihrer konstruktiven Mitarbeit entspricht. Die Konferenz war gemeinsam vom Ökumenischen Rat der Kirchen, der Gesamtafrikanischen Kirchenkonferenz und dem Nationalen Christenrat in Kenia geplant worden. Ihre Bedeutung lag darin, daß erstmalig in einem repräsentativen Rahmen versucht wurde, über einen Erfahrungsaustausch hinaus zu einer Koordination der verschiedenen Zweige christlicher Laienarbeit in Afrika zu kommen und die Bildung eines Leiterkreises der Verantwortlichen für die kirchlichen Laieninstitute in Afrika ins Auge zu fassen. An der Tatsache, daß es heute bereits 17 Laieninstitute mit eigenen Tagungszentren gibt (1964 waren es erst 5), kann man ermessen, in welchem Maße diese Arbeit in den letzten Jahren gewachsen ist. In dieser Zahl sind nicht einmal *die* Einrichtungen aufgenommen, die nicht oder noch nicht über eigene Tagungsstätten verfügen. Es ist deshalb keine Frage, daß die Zahl der Zentren auch in den nächsten Jahren weiter steigen wird.

Es soll hier kein bloßer Konferenzbericht gegeben werden. Vielmehr soll versucht werden, die Möglichkeiten, Wege und Probleme eines Lay Training in Afrika aufzuzeigen, wie sie sich aus der Sicht des Verfassers ergeben.

Stil und Inhalt des Lay Training in Afrika

Man wird bei dem Thema des Lay Training in Afrika zu berücksichtigen haben, daß die Emanzipation des Laien in den Kirchen Afrikas noch als Forderung an die Zukunft gestellt werden muß. Diese Feststellung klingt paradox angesichts der Tatsache, daß es gerade Laien waren, die in jüngster Vergangenheit in der Selbständigwerdung der jungen Kirchen eine führende Rolle spielten und in Zeiten der Not und angesichts des Mangels an einheimischen Pastoren noch heute in Predigtdienst, Unterricht und Gemeindeverwaltung mithelfen. Aber im Zuge der Etablierung der jungen Kirchen scheinen hierarchisch-klerikale Strukturen mehr in den Vordergrund zu treten, in denen der Laie ungeachtet seiner Verdienste zum Erfüllungsgehilfen des Pastors wird. Die Forderung nach einer Eigenbedeutung des Laien als Partner des Theologen und das Miteinander beider im Leben der Kirche blieb deshalb auf der Konferenz seitens mancher afrikanischer Pastoren nicht unwidersprochen.

Von daher ergibt sich ein unterschiedlicher Ansatz in der Bewertung der Arbeit von Lay Training-Zentren in Afrika. Sind sie ausschließlich Ausbildungszentren für Laienmitarbeiter in den Gemeinden und Kirchen oder sind sie nicht auch Begegnungsstätten im Sinne der Akademiarbeit in Deutschland und anderswo? Wir werden auf diese Frage noch zurückkommen.

Es bleibt festzustellen, daß die Lay Training-Zentren dort einen überwiegend utilitaristischen Charakter im Sinne einer Ausbildungsstätte haben müssen, wo der Laie lediglich verlängerter Arm des Theologen ist. So wird die Arbeit einiger Institute fast vollständig bestimmt von Ausbildungskursen für Jugendleiter, Kindergottesdiensthelfer, Näh- und Kochkursen, Frauenarbeit, usw. Wahrscheinlich liegt der Gedanke der Zweckgemäßheit bereits im Begriff des „Lay Training“ beschlossen.

Hierbei wird man dreierlei zu berücksichtigen haben:

1. Die Arbeit von Lay Training-Zentren stößt zunächst in ein Vakuum vor, das durch eine gewisse Gleichförmigkeit kirchlicher Aktivität in der Vergangenheit entstand, die sich auf Grund der Missionssituation auf Predigt und Unterricht beschränkte. Der Nachholbedarf zur Heranbildung von Mitarbeitern für eine differenziertere Arbeit der Kirchen, die den immer größer werdenden Aufgaben in der Gesellschaft begegnen müssen, erfordert nun die Ausbildung und Zurüstung qualifizierter Führungskräfte in den Kirchen. Weithin haben die Lay Training-Zentren diese Aufgabe zu übernehmen. Hierin liegt heute bereits ihre große Bedeutung für die jungen Kirchen, mit der sie als Laienstätten gleichrangig neben die theologischen Ausbildungsstätten treten.

2. Zugleich kommen dabei auf diese Zentren Aufgaben zu, die deren Mitarbeiter vor kaum zu bewältigende Probleme stellen. Die kirchlichen Lay Training-Zentren Afrikas haben teilweise Aktivitäten in ihre Arbeit zu integrieren, die in einer deutschen Landeskirche von verschiedenen kirchlichen Werken und Ausbildungszweigen getan wird. Dabei ist positiv zu vermerken, daß das beklagenswerte Nebeneinander kirchlicher Werke, wie es in Deutschland noch weithin anzutreffen ist, für diese Kirchen nicht existent ist. Aber auf der anderen Seite ist zu fragen, ob nicht Lay Training-Zentren mit den an sie herangetragenen Erwartungen überfordert werden und nur durch eine Entflechtung kirchlicher Laienarbeit größere Effektivität erzielt werden kann. Für viele der schon bestehenden Lay Training-Zentren wäre es schon jetzt hilfreich und auch der kirchlichen und gesellschaftlichen Situation angemessener, wenn sie sich in ihrer Laienarbeit stärker mit den Fragen des Christseins in der sich fast überstürzt entwickelnden gesellschaftlichen Situation Afrikas beschäftigen und hierin Menschen wegweisende Hilfe geben könnten, statt in erster Linie Ausbildungsarbeit für kirchliche Mitarbeiter zu treiben. Die Ausbildung von kirchlichen Mitarbeitern in Jugend-, Frauen- und Männerarbeit müßte also von der Arbeit der Lay Training-Zentren abgetrennt werden.

3. Ein weiterer Gesichtspunkt ist für die Arbeit dieser Zentren in Afrika kennzeichnend und bedarf der Erwähnung, um die heutige Situation des Lay Training in Afrika zu verstehen. In vielen jungen Staaten dieses Kontinents waren nicht nur einzelne Laien der Kirche, sondern selbst die Kirchen in dieser oder jener Form an der politischen Unabhängigkeitswerdung maßgeblich beteiligt. Immer wieder wird von staatlicher Seite lobend erwähnt, daß die Kirchen durch den Abbau der Abhängigkeit von überseeischen Missionsgesellschaften und Kirchen

Modelle der Selbständigwerdung geschaffen haben, wie sie inzwischen für alle Lebensbereiche dieser jungen Staaten verpflichtend geworden sind. Dieser Hintergrund und das Staat und Kirche gemeinsame Interesse an Selbständigkeit bestimmt zu einem großen Teil das manchmal eigentümlich anmutende Verhältnis von Staat und Kirche, wie man es in den jungen Ländern Afrikas vorfindet: Die Kirchen sind ein integraler Faktor in der Nationwerdung (nation building). Darin sehen sie auch weithin ihren Öffentlichkeitsauftrag beschränkt. Und in diesem Prozeß spielen die Lay Training-Zentren eine wichtige Rolle. Der politischen Unabhängigkeit hat die ökonomische zu folgen. So haben einige Lay Training-Zentren landwirtschaftliche und polytechnische Programme zur Ausbildung von Farmern und Technikern mit teilweise staatlicher Unterstützung in ihr Programm aufgenommen und sich damit aktiv in das staatliche Programm der Nationwerdung eingeschaltet. So aner kennenswert dieser Schritt ist, muß aber auch gefragt werden, ob sich – wie es weithin scheint – die Kirchen damit in ihrer Öffentlichkeitswirkung begnügen dürfen? Im Hintergrund dieses staatlichen Programms der Nationwerdung steht die Überzeugung, daß nur durch die Konzentration aller Kräfte in Staat und Gesellschaft und unter Ausschaltung eines diese Entwicklung retardierenden kritischen Bewußtseins das Ziel der Nationwerdung erreicht werden kann. Kann aber die Kirche die kritische Funktion, die Teil ihrer Öffentlichkeitsarbeit ist, außer acht lassen? So stand bereits am Beginn der Konferenz in Limuru das warnende Wort des Ministerpräsidenten Jomo Kenyatta an die Kirchen Kenias im Raum, das der Finanzminister Kenias, Mr. J. Gichuru, bei der Eröffnung den Teilnehmern sagte, daß der Kirche die freie Ausübung ihres Glaubens solange garantiert würde, als diese mit ihrer Arbeit kein Hindernis für die Ausübung der Regierungspolitik darstellt. Auch wenn man berücksichtigt, daß die jungen Kirchen Afrikas noch in einer vorkritischen Phase ihrer eigenen Existenz leben, daß sie Errungenes sichern wollen, statt neue Vorstöße zu wagen, muß gefragt werden, ob sie sich nicht ihrer öffentlichen Aufgabe in der Gesellschaft begeben, wenn sie auf die Verpflichtung zur Korrektur in Leben und Denken der Gesellschaft verzichten und sich dem politischen Programm ihres Landes unterordnen. Diese Frage muß vor allem an *die* Kirchen gestellt werden, die ihre unkritische Haltung gegenüber der gesellschaftlichen Situation ihres eigenen Landes mit einer desto bereitwilligeren Kritik an sogenannten kolonialistischen und imperialistischen Tendenzen in anderen Ländern Afrikas auszugleichen versuchen. Hier scheint für die Zukunft eine der wichtigsten Aufgaben der Lay Training-Zentren zu liegen, zu einer kritischen und d. h. auch selbstkritischen Bewußtseinsbildung in der afrikanischen Gesellschaft beizutragen. In dieser Hinsicht wird die Aufgabe dieser Zentren in Kirche und Gesellschaft neu überdacht werden müssen. Darüber wird in einem letzten Absatz mehr gesagt werden.

Lay Training, Kirche und Ökumene. Rückblick und Ausblick

Die Lay Training-Zentren in Afrika sind Gründungen der Kirchen. Sie sind nicht – wie beispielsweise die Ev. Akademien in Deutschland – aus einer kritischen Distanz zur institutionellen Kirche heraus entstanden. Diese Tatsache bestimmt auch heute das Verhältnis zwischen Kirche und Lay Training-Zentren. Nur in wenigen Fällen – etwa bei dem derzeit umfangreichsten Lay Training-Zentrum in Mindolo/Zambia – kann man von einer Art Eigenexistenz eines

Zentrums sprechen. In der Regel sind die meisten Einrichtungen dieser Art ausführende Organe kirchlicher Arbeit, wie wir oben sahen.

Zugleich steht die Arbeit eigentlich aller dieser Zentren auf ökumenischer Grundlage, auch die Arbeit derer, die ihren geistlichen Hintergrund in einer oder der anderen Kirche Afrikas sehen. Ein beträchtlicher Teil der bereits erwähnten 17 Zentren sind schon dadurch ökumenisch angelegt, daß sie ihre Entstehung der Zusammenarbeit verschiedener Kirchen verdanken. In einigen Fällen sind diese Zentren dem Nationalen Christenrat des betreffenden Landes angegliedert, oder vielfach haben Vertreter des Christenrates Sitz und Stimme im Vorstand (Kuratorium) eines Lay Training-Zentrums. Diese ökumenische Ausrichtung der Arbeit ist eine Notwendigkeit auf dem gesamten afrikanischen Kontinent, der in seiner konfessionellen Zerrissenheit ein getreues Spiegelbild der Vielfalt europäischer und nordamerikanischer Missionsarbeit ist.

Natürlich muß an dieser Stelle die Frage gestellt werden, ob im Programm des Lay Training Ökumene nicht einseitig als die Zusammenarbeit von Vertretern verschiedener Kirchen verstanden wird. So wichtig diese Aufgabe ist, würden die Lay Training-Zentren nur einer großkirchlichen Esoterik Vorschub leisten, wenn nicht neben die ökumenische Zusammenarbeit verschiedener Kirchen auch die weitere Dimension von Ökumene tritt, wie sie sich im Spannungsverhältnis von Kirche und Welt zeigt. Gerade die Auswanderung vieler geistig führender Afrikaner aus den Kirchen sollte ein Alarmsignal sein und dazu führen, daß Lay Training-Zentren mehr als bisher Gesprächsraum zwischen Kirche und Welt sind. Man geht wohl nicht fehl mit der Feststellung, daß in den jungen Kirchen Afrikas bereits jetzt ein ähnlicher Prozeß der Verbürgerlichung im Gange ist wie im Deutschland des 18. und 19. Jahrhunderts, der zum Verlust der geistigen Führungsschicht und später auch der Industriearbeiter führte. Für die schon bestehenden und noch zu gründenden Arbeitszweige des Lay Training müßte diese Entwicklung zur Herausforderung für eine gezielte Arbeit ähnlich der der Ev. Akademien und der Sozialarbeit der Kirchen in Europa und Amerika werden. Dabei dürften die Lay Training-Zentren im Prozeß der Etablierung der jungen Kirchen nicht die Notwendigkeit vergessen, dynamischer Faktor einer Kirche in der Welt und für die Welt zu sein und zu bleiben. Das ist schon deshalb besonders wichtig, weil die Kirchen Afrikas dazu neigen, den Vorgang der Säkularisierung im öffentlichen und privaten Leben einseitig als Abfallbewegung vom Christentum zu betrachten, weil sie in einem vorwiegend korporativen Verständnis von Kirche die sammelnde Bewegung zuungunsten der sendenden überbetonen. Die Lay Training-Zentren werden deshalb auch als geeignete Mittel angesehen, der Entwicklung der Säkularisierung Einhalt zu gebieten. In diesem Zusammenhang muß eingeräumt werden, daß eine gewisse Missionstheologie vergangener Zeiten diesen Kirchen oft kein anderes Bild des Verhältnisses von Kirche und Welt gegeben hat als das zwischen Weiß und Schwarz, Rettung und Verdammung. So wären gerade Lay Training-Zentren der Ort, wo die Herausforderungen der modernen Welt angenommen und neue Gesprächssituationen zwischen Kirche und Welt geschaffen werden könnten, wodurch Entfremdungen und Auseinandersetzungen schon im Ansatz begegnet werden könnte. Die Konferenz in Limuru gab keinen Anlaß, in dieser Hinsicht zu optimistisch zu sein, daß dieses Problem in seiner ganzen Breite erkannt wurde. Immerhin arbeiten einige der bestehenden Zentren wenigstens teilweise in diesem Sinne, so Chilema (Malawi),

Limuru (Kenia), Mindolo (Zambia) und die Christliche Akademie im Südlichen Afrika.

Infolge der vorherrschenden Konzeption von Lay Training als kirchlicher Ausbildungsarbeit ist es erklärlich, daß in den Programmen der einzelnen Zentren Problemtagungen fast gar keinen Platz haben. Die kursorische Arbeit mit kirchlichen und beruflichen Gruppen wird fast ausschließlich von kirchlichen und sozialpolitischen Themen bestimmt. Anthropologische und kulturelle Themen treten dagegen fast völlig zurück. Man wird diese Tendenz wiederum vom Bestreben des Afrikaners her verstehen müssen, angesichts der sozialen und politischen Aufbruchssituation möglichst schnell seine eigene Identität zu finden. Jedoch wird dieses Ziel erst dadurch erreicht werden können, daß in der Themenstellung der Lay Training-Zentren die Totalität des Menschenbildes gesehen wird. Das schließt auch die Aufarbeitung der Problematik ein, die sich für den Afrikaner aus seiner Vergangenheit ergeben. Aus verständlichen Gründen ist diese Vergangenheit für den modernen, emanzipierten Afrikaner tabu. Die Dimension der Gegenwart und vor allem die der Zukunft bestimmt vorerst die Arbeit der Lay Training-Zentren, wie es den Interessen der jungen Staaten entspricht. Aber erst im nüchternen Verstehen seiner eigenen Vergangenheit und der kritischen Sicht ihrer Werte wird es für den Afrikaner von heute und morgen möglich sein, sich selbst zu verstehen und gestaltend in seiner Zeit zu wirken. Auch hierbei könnten die Lay Training-Zentren entscheidend helfen durch eine breitere Themenstellung und durch eine Enttabuisierung der Vergangenheit.

Vorerst wird die Bewältigung der Vergangenheit noch einseitig gesehen in der möglichst schnellen Ablösung überseeischer Mitarbeiter durch das Programm einer Afrikanisierung in den jungen Staaten und Kirchen Afrikas. Hierbei gehen die anglophonen Länder offensichtlich zielstrebig vor als die frankophonen Länder. Bei diesem Programm wird oft übersehen, daß echte Selbständigkeit keineswegs nur aus der Trennung, sondern gerade erst aus der Begegnung erwächst. Den weißen Mitarbeiter von Übersee deshalb ausschließlich unter dem Gesichtspunkt des Experten zu sehen, dessen man sich möglichst bald wieder entledigt, heißt ihn in materialistischer Weise als Medium zu gebrauchen und die Kräfte und Impulse, die aus gegenseitiger Begegnung erwachsen, zu unterschätzen. Die Kritik an einer ideologisch verstandenen Afrikanisierung kam auf der Konferenz von einem Afrikaner selber, der meinte, daß im Zeitalter einer wechselseitigen Abhängigkeit (interdependence) die Kirchen Afrikas eine „Theologie des Lebens“ entwickeln müßten, um wieder zu lernen, fremde Hilfe in Partnerschaft vorurteilslos anzunehmen. Wie kirchliche Vertreter von Übersee den jungen Kirchen in ihrer Arbeit helfen würden, so müßten im vermehrten Umfang afrikanische Christen überseeischen Kirchen in der Ausrichtung ihres Dienstes behilflich sein, denn einseitiges Empfangen wäre eine dauernde Quelle von Minderwertigkeitsgefühlen.

Den Lay Training-Zentren in Afrika ist die eben beschriebene Problematik nicht fremd. Viele von ihnen verdanken ihre Entstehung überseeischen Missionaren oder anderen kirchlichen Mitarbeitern. Trotzdem ist keines dieser Zentren ein getreues Abbild einer Ev. Akademie in Deutschland oder eines Laienzentrums in Holland, England oder Amerika. Alle haben ihren eigenen Stil und ihre eigenen Formen gefunden, wie es die Situation ihres Landes und ihrer Kirche erfordert, obwohl sie Mitarbeiter von Übersee haben. Es wäre deshalb sicher eine

Verarmung, wenn die Lay Training-Zentren Afrikas in Zukunft ihren Charakter der Begegnungsstätten von Mitarbeitern verschiedener Rassen und Kulturen dadurch verlieren würden, daß nur noch afrikanische Pastoren und Laien diese Arbeit täten. Die Gefahr, daß überseeische Mitarbeiter eine zu bestimmende Rolle in der Arbeit der Lay Training-Zentren übernehmen oder sogar eine Art Kontrollfunktion ausüben könnten, scheint augenblicklich weniger groß zu sein als die isolationistische Tendenz, die hinter dem Programm einer absoluten Afrikanisierung steht.

Afrika ist ein Kontinent in Bewegung. Die Arbeit des Lay Training muß dieser Bewegung darin Rechnung tragen, daß sie selbst beweglich ist und bleibt. So erfreulich die ansteigende Zahl von Zentren in Afrika ist, muß daneben auch die Notwendigkeit eines mobilen Lay Training gesehen werden. Mr. Itty vom Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf sprach das aus, was einige Teilnehmer der Konferenz sicher als Kritik empfinden mußten, als er sagte: Die Errichtung eines Zentrums darf niemals am Anfang eines Programms von Lay Training in Afrika stehen, sondern erst am Ende jahrelanger Erfahrungen in einer beweglichen Arbeit in Dörfern und Landstädten. Die Weite Afrikas wird deshalb nicht nur die Arbeit in Lay Training-Zentren in der Nähe der Brennpunkte eines Landes notwendig machen, sondern immer auch die Arbeit eines beweglichen Lay Training in der Durchführung von Kursen, Seminaren und Tagungen in den entlegenen Ortschaften auch unter primitiven Bedingungen.

Willfried J. Blank